



Die Belohnungen in der zukünftigen Seligkeit,
als ein Antrieb zur Gottseligkeit,

Als

Tit. deb.

S E R R

Christian Friedrich
Schönfeld,

Churfürstl. Sächs. Stempel- und Zins-Einnehmer, Advocatus Pro-
vincialis Ordinarius, wie auch bey hiesiger Steuer-Einnahme wohlverordne-
ter Deputatus, und vornehmer Bürger allhier auf der Bu-
disinischen Gasse,

Dienstags den 22sten August dieses 1775ten Jahres

auf seinen Erlöser Jesum sanft und selig entschlafen,

und

dessen verbliehener Körper

den 28. August darauf

bey der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit

christlichem Gebrauche nach zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen

Hoch- und schmerzlichbetrübten, Frau Wittib, Frau Stief-Schwie-
ger-Mama, einzigen Frau Schwester, Herren Schwägern
und Frau Schwägerinnen, Herren Vettern und Frau
Nuhmen, und allen andern Anverwandten und
Leidtragenden,

zu einer tröstlichen Ueberlegung und Aufrichtung

betrachtet

von

Adam Daniel Richtern,

GYMNAS. DIR.

Zittau, gedruckt mit Frankischen Schriften.

Tit. deb. J. Subkert Müller

Subk



Liebe und Gehorsam gegen Gott müssen allemal die Haupt-Triebsfedern unserer Tugend und Frömmigkeit seyn, deren Ausübung unsere vornehmste Pflicht dieses Lebens ist. Allein dies hindert nicht, daß wir bey unserer Tugend auch zugleich auf das Rücksicht nehmen können, was uns zur Ausübung derselben williger und freudiger macht. Und hierzu gehört ohne Zweifel jene angenehme Aussicht in die selige Ewigkeit, und die Hoffnung jener großen Belohnungen, die uns Gott in seinem heiligen Worte verheißt. Zwar gab es Sittenlehrer, welche wollten, daß man Gott nur darum, weil er es fordere, ohne Rücksicht auf jene selige Belohnungen, dienen müßte, weil unsere Tugend sonst nur ein Werk des Eigennuses und der Lohnsucht seyn würde. Allein diese Meynung ist ohne viele Einschränkung nicht anzunehmen. Denn schon daraus, daß uns Gott ausdrücklich die größten Belohnungen der Seligkeit verheißt, folgt deutlich genug, daß er eine Absicht dabey hatte, warum er sie uns verheißt. Diese Absicht aber kann keine andere seyn, als uns durch diese Verheißung zur Willigkeit und Freudigkeit in der Vollbringung seines Willens zu ermuntern. Die Wahrheit dieser Sache lehret uns der Sohn Gottes selbst, wenn er seine Gläubige, um unter andern auch alle Verfolgungen und Verachtung um seinetwillen zu erdulden, auf jene Belohnungen des Himmels verweist: *Seyd frölich und getrost, spricht er, es soll euch im Himmel wohl belohnet werden. Matth. 5, 12.* Die Vorstellung und Erwartung dieser Belohnungen im Himmel sollte ihnen also zur Ermunterung dienen, sich seinen Vorschriften gemäß zu verhalten, und deswegen auch alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu erdulden. Hernach haben ja auch alle Heilige selbst, die uns die heilige Schrift vorstellt, aus dieser Quelle Muth und Ermunterung, sich bey einem frommen Wandel zu behaupten, geschöpft. Alle sahen mit gläubigem und sehnsuchtsvollen Herzen auf jene selige Zukunft hinüber, und stärkten und beruhigten dadurch ihre Seelen. Wir wollen unter andern jetzt nur bey dem Beispiele eines heiligen Paulus stehen bleiben, welches er uns *2 Tim. 4, 7-8.* hiervon giebt. Er lag jetzt zum zweytenmale in Rom, unter der Regierung des Kaisers Nero, um des Evangelii willen gefangen. Durch eine göttliche Offenbarung wußte er, daß sein Ende nahe sey. Dieses gieng auch bald in Erfüllung, und er wurde enthauptet. In dieser seiner harten Gefangenschaft, in seinem Leiden und nahe bevorstehenden Todeskampfe tröstet und beruhiget er sein Herz mit der Vorstellung der seligen Belohnungen, die ihn nun im Himmel erwarteten. Es ist auch überdies ein großer Beweis der Güte und Weisheit Gottes, daß er uns nicht allein die seligsten Belohnungen gewähren will, sondern uns auch dieselben ausdrücklich verkündigt und uns darauf verweist. In Wahrheit, wie beschwerlich würde nicht vielen der Dienst der Tugend bey unserer gegenwärtigen Verfassung scheinen, zumal wenn sie viele und große Hindernisse dabey zu überwinden, und viele Widerwärtigkeiten zu besiegen hätten. So aber wissen sie, daß sie nicht allein dadurch den Willen Gottes, ihres höchsten Gebiethers, als seine Knechte und Unterthanen vollbringen, sondern auch noch überdies einst aufs herrlichste dafür sollen belohnet werden. Wie viel Muth, Ruhe und Trost muß nicht dadurch über das Herz eines Christen verbreitet werden. Und dieses um soviel mehr, je größer die Belohnungen selbst sind, die ihnen der Herr geben will. Und was hat eine Sprache vor erhabene Ausdrücke, oder was sind vor prächtige Vorstellungen, die nicht die heilige Schrift braucht, um jene Herrlichkeit abzubilden? Paulus nennet sie die Krone der Gerechtigkeit. Und wie schwach und mangelhaft sind dennoch nicht immer alle diese Vorstellungen jener Seligkeit. Wie sehr wird sie nicht einst unsere Begriffe und Erwartung davon übertreffen. Da auch selbst diese Belohnungen sich nach der Größe unserer Tugend richten werden, *Matth. 25, v. 20-30. Luc. 19, 16-26.* so soll uns dieses antreiben, nach allen unsern Kräften Gott zu dienen, weil er, der gerechte Richter, auch dereinst bey seinen Belohnungen darauf Rücksicht nehmen wird. Der Christ kann und soll sich also durch die Vorstellung dieser Belohnungen zur Gottseligkeit ermuntern, und voll Sehnsucht darnach alle Hindernisse seiner Tugend überwinden. Er soll aus dem Stande der Prüfung, darinnen er sich in diesem Leben befindet, hinüberschauen in die zukünftige Herrlichkeit, um so desto williger und freudiger den Willen Gottes zu vollbringen. Auf diese Weise ist seine Tugend keine Sache des Eigen-

nützes oder der Lohnsucht. Sie wird es nur unter folgenden Umständen seyn. Erstlich, wenn der Christ nur Gott unter der Bedingung dienen wollte, daß er ihn einst dafür belohnen sollte. Denn auf diese Art verkannte er die Vorrechte Gottes, und vergäße, daß er als Knecht und Geschöpfe den Willen seines Schöpfers und einzigen Gesetzgebers zu vollbringen, verpflichtet ist, und sich immer noch dabey als einen unnützen Knecht betrachten muß, gesetzt er hätte auch alles gethan. Gott will nach seiner Güte seine Verehrer belohnen, nicht, daß sie ihm dienen sollen, denn das ist ohnedies ihre Pflicht, sondern darum, weil sie ihm dienen, um sie desto williger hierzu zu machen. Zweytens, wenn man Gott gleichsam Vorschriften machen wollte, wie sehr er unsere gute Handlungen belohnen solle. Denn diese Belohnungen sind nur ein Werk seiner freyen Gnade um Jesu, unsers Erbsers willen. Es steht also auch nur allein in seiner Gnade, wieviel er uns geben will. Wer diese Abwege vermeidet, und endlich auch mit allem Eifer und Treue das thut, was Paulus sagt, daß er gethan habe, der hat auch das Recht mit ihm jene große Belohnungen, jene Krone der Gerechtigkeit zu erwarten, und mit der Hoffnung derselben sich hier zu trösten, und zur Gottseligkeit zu ermuntern. Das aber, was Paulus that, ist dieses: Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Dieses letztere sagt das eigentlich, was die beyden ersteren Redensarten bildlich vorstellten. Paulus hatte nicht nur die Lehre Jesu, und ihn selbst als den Sohn Gottes erkannt und angenommen, er hielt nicht nur alle seine Lehren vor Lehren Gottes, sondern er übte sich auch, sein ganzes Leben darnach einzurichten, und seine Pflichten mit Besiegung aller Hindernisse zu erfüllen, um überall als ein treuer Nachfolger seines Herrn erfunden zu werden. Nicht die Reizungen seines Fleisches und Blutes, nicht die Lockungen der Welt, nicht Verachtung, Spott, Leiden und Tod machte seine Tugend wankend. Das heißt, ich habe Glauben gehalten. Und diesen Glauben muß jeder Christ, der mit Paulo einerley Hoffnung haben will, halten. Und jemehr er seinem Ende entgegen eilt, je lebendiger und kräftiger muß diese Hoffnung in ihm werden, daß er nicht weiter den Tod oder das Gerichte fürchtet, weil er sich seiner Tugend bewußt ist, und die Erscheinung Jesu zum Gerichte nicht fürchtet, sondern sie lieb hat, und sich darauf freuet. Dieses hat nun auch unser Wohlseeligverstorbenen beobachtet, wie Paulus Glauben gehalten, um auch mit ihm aus der Hand des gerechten Richters, die Krone der Gerechtigkeit und jene Herrlichkeit zu empfangen. Sein in die Kürze gefaßter Lebenslauf giebt uns übrigens folgende Nachricht von ihm.

Der Wohlseelige Tit. deb. Herr Christian Friedrich Schönfeld, Churfürstl. Sächs. Stempel-Impost-Einnehmer, Aduocatus ordinarius prouincialis, wie auch bey hiesiger Steuereinnahme wohlverordneter Deputatus, und vornehmer Bürger allhier auf der Budisinschen Gasse, war geboren in Waltersdorf den 19ten Aug. 1721. Sein wohlseelig Herr Vater war, weiland Tit. deb. Herr M. Johann Schönfeld, damals treufleißiger Seelforger der christlichen Gemeinde zu Waltersdorf, und zuletzt zu Herwigsdorf, die wohlseelige Frau Mutter aber ist gewesen, weiland Tit. deb. Frau Maria Eleonora, geborne Ehrlichinn. Es wurde unser Wohlseelig anfangs zu Hause von seinem eignen Herrn Vater im Christenthum und den ersten nöthigen Wissenschaften, wie auch in den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterrichtet, und alsdenn 1733 nach Zittau auf das allhiefige Gymnasium gebracht. Hier genoß er nicht nur den Privatunterricht des seligen Hr. M. Peschecks in der Rechenkunst, sondern wurde auch, erst in Secunda, und alsdenn in prima Classe dieses Gymnasii, sowohl in den öffentlichen als auch besondern Lehrstunden, von dem sel. Hr. Cantor Zieger, Herrn Cantor Grünwald, Herrn Subrector Straupitz, Herrn Conrector Bucher in der andern Classe zu der obern Classe, und sodann in der obern Classe, wie von den jeso genannten Herrn Subrector Straupitzen und Hrn. Conrector Buchern, also auch von dem damaligen Hr. Director Müllern, und zuletzt von dem Hrn. Director Gerlach zu den höhern Wissenschaften auf Academiën bestmöglichst vorbereitet. Nach solcher erhaltenen Fähigkeit höhere Schulen zu besuchen gieng er Ao. 1739 an Michaelis nach Wittenberg. Hier hörte er in Philosophicis, Historicis und in der Jurisprudenz die damals lebenden berühmten Lehrer, den Hrn. Reichshofrath von Berger, den Hrn. Rath Kirchwayern, den Hrn. Hofrath Hoffmann, den Hrn. Professor Hasen, den Hrn. Adjunct Saffnung, den Hrn. v. Leyser, Trelen, Mencken und Rivinum. Anno 1741 an Michaelis wechselte er sodann Wittenberg mit der Academie zu Leipzig, und hörte daselbst bis Michaelis 1743 mit anhaltendem Fleiße, in allen Theilen der Rechtsgelahrtheit, die vornehmsten damals gelehrten Männer, Kästnern, Hommeln, Siegeln, Rivinum, Griebnern, Joachim, Hr. Hofrath Mascov, und in Philosophicis Hr. D. Fr. August Müllern. Nach vollendetem Cursu Academico, und nachdem er seine erlangte Geschicklichkeit bey öffentlicher Disputation und Examine pro Praxi an Tag gehalten, kam der Wohlseelige Ao. 1743 an Michaelis in seine Vaterstadt wieder zurück. Hier war er glücklich und erlangte sogleich das folgende Jahr 1744 seine Reception in numerum Aduocatorum prouincialium, von welcher Zeit an er auch selbiger mit allem Fleiße obgelegen. Unbey fand er nunmehr nach seinen Umständen vor nöthig, seinen eigenen Haußstand zu errichten, da er sich denn Ao.

1746 den 26sten April durch göttliche Fügung verehlichte mit der jetzt schmerzlich betrübten Frau Wittib, damals Tit. Jungfer Erdmuth Sophien, weil. Tit. deb. Hr. Joh. Christian Rießlings, damals wohlbestallten Gerichts-Actuarii, nachmaligen Vornehmen Herrn des Raths allhier, ältesten Jungfer Tochter, mit welcher er bis an sein Ende in einer wohlgetroffenen Ehe, doch ohne Kinder, gelebet. In der Folge der Jahre wurde er von einem Hochedl. und Hochweisen Rathe bey hiesiger Stenereinnahme als ein Deputatus verordnet, und zu Ostern Anno 1773 wurde ihm auch hohern Orts die Churfürstl. Sächs. Stempel-Impost-Einnahme allhier anvertrauet. In allen diesen Verrichtungen erwies er sich unermüdet und gewissenhaft, bis er am vorigen Freytag vor 7 Wochen mit einer sehr hartnäckigen und bedenklichen Krankheit überfallen wurde. Er war in derselben standhaft, und übergab seinen Willen wegen des Ausgangs dieser Krankheit völlig in den Willen Gottes, genoss auch an seinem Sterbetage, Dienstags früh um 9 Uhr, von seinem Hrn. Beichtvater, dem Hochwürd. Hrn. Primario M. Wenzeln, mit vieler Andacht das ihm gereichte heil. Abendmahl. Nachdem er nun denselben ganzen Tag in der Stille hingebraucht hatte, die Kräfte aber immer mehr und mehr abnahmen, so entschlief er unter andächtigen Beten und Singen der schmerzlich betrübten Umstehenden, nach geschehener priesterl. Einsegnung, auf seinen Erlöser Jesum sanft und selig, Dienstags den 22sten August, Mitternachts um 1 Uhr, nachdem er die Zeit seiner Wallfahrt gebracht auf 54 Jahr und 3 Tage. Die hier angefügte Beschreibung des Herrn Stadtphys. Herrn Doct. Johann Carl Hefsters, ertheilet von der Krankheit des Wohlseeligen nähere Nachricht.

Der selig verstorbene Hr. Adv. Schönfeld hat dem Ansehen nach eine dauerhafte Gesundheit genossen, außer, daß er fast von Jugend auf beständig kurzen Athem hatte, und dieserwegen sich weder im Reden geschwinde ausdrücken, noch eine starke Bewegung des Körpers übernehmen und aushalten konnte, sondern eine stille eingezogene und sitzende Lebensart erwählen mußte. Demohngeachtet verwaltete er seine Amtsgeschäfte mit mühsamer Sorgfalt, besonders da seine gewöhnliche Beschweriß auf der Brust jederzeit mit wenig Arzneymitteln alsbald gelindert und vermindert wurde, so daß er selten ja fast niemals bettlägrig krank geworden. Allein im Monat November 1774 wurde seine Brustkrankheit etwas hartnäckiger, und er sah sich genöthiget, etliche Wochen lang sich inne zu halten, wornach er sich aber wiederum erholte, und sein Amt außer dem Hause ungehindert fortsetzen konnte, bis um die Mitte des Monat Julii dieses Jahres seine innerliche und zeithero verborgene Fehler in der Lunge und auf der Brust sich nach und nach merklicher veroffenbahrten. Die febrilischen Anfälle, die Verkürzung des Athems, der heftige Husten, das Stöcken auf der Brust, die Unmöglichkeit im Bette zu liegen, wie auch die Nothwendigkeit seine Zeit auf dem Stuhle sitzende fast Tag und Nacht zuzubringen, die anhaltende Schlaflosigkeit, die überhandnehmende Mattigkeit nebst andern Beschwerlichkeiten, gaben überzeugend zu erkennen, daß die vorhero verhärteten Scirrhi in der Lunge sich zu erweichen und aufzubrechen anfingen, bey deren jeden einzelnen Ausbruch ein starker und anhaltender Husten mit sehr häufigen Auswurf, einer eysterigen oder vielmehr ichoreusen Materie abwechselnde erfolgte. Ob nun zwar der Wohlseelige bey seiner standhaften und gottgelassenen Geduld durch die kräftigsten und bewährtesten Arzneymittel, und durch die sorgfältigste Pflege und Wartung der Umstehenden jezuweilen eine scheinbare Erleichterung empfand, so nahmen doch obenerwähnte gefährliche Zufälle mehr und mehr überhand, die eysterichte Materie vermischte sich zugleich in das Geblüte und übrige Säfte, es vergesellschaftete sich eine cachectische Wind- und Wassergeschwulst im Unterleibe und an den Schenkeln dazu, und die Lebenskräfte verminderten sich augenscheinlich, daß man einen baldigen Tod besorgen mußte, welcher aber jedesmal durch einen abermaligen Ausbruch einer Vomicae scirrhosae verzögert wurde, bis endlich der Auswurf zurücke blieb, worauf den 23. Aug. früh um 1 Uhr ein sanftes Lebensende erfolgte.

D. Johann Carl Hefster, Stadt-Phys.

Die schmerzlich betrübte Frau Wittib, die ihres Mannes durch den Tod beraubet worden, tröste der Höchste, der das Herz der Wittwen erfreuet, mit dem Troste: ich will dich nicht verlassen noch versäumen; der Gott unsers Trostes tröste aber auch die hochschmerzlich betrübte Frau Schwiegermamma, die hochschmerzlich betrübte einzige Fr. Schwester, Christiana Eleonora, welche mit Ihro Hochehrwürden dem allhiesigen Hrn. Archidiacon, Hr. M. Rengern in einer vergnügten Ehe lebet, jeso aber klagen muß: ich bin nun allein noch übrig geblieben; der Gott alles Trostes tröste gleichfalls die hochschmerzlich betrübten Herren Schwäger und Frauen Schwägerinnen, wie auch die schmerzlich betrübten Herren Vetter und Frauen Nuhmen, und alle andere Anverwandte und Leidtragende, mit seiner Gnade und seiner Hülfe, mit welcher er tröstet alle, die auf ihn hoffen. Die nach dem von dem Wohlseeligen auf seinem Krankenbette oft angeführten Spruche: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, und habe Glauben gehalten 1c. 2. Timoth. 4. gefertigte Trauerode wird gesungen nach der Melodie:

Jesus, meine Zuversicht 1c.

Welch ein Glück! der Jugend treu, sie hier allen vorzuziehen, und der Lüste Slaveren, ihrer Lockung zu entfliehen, und beim Glück, beim Unglück nicht zu vergessen seine Pflicht.

2. Welch ein Glück! am Lebensziel, ohne unruhsvolle Klagen, voll vom freudigen Gefühl dieser Erden zu entsagen, nicht zu zittern, wenn der Tod, wenn sein Schrecken furchtbar droht.

3. Glaube, den uns Jesus lehrt, er, der Sohn des Hochgelobten, du bist, der uns Sieg gewährt, wenn

die Lüste in uns tobten, und wenn Schmerzen ohne Zahl heftig mehrten unsre Quaal.

4. Kraft giebst du in unser Herz, auf die Zukunft uns zu freuen, nicht betäubt von mächtigen Schmerz, wie der Sünder sie zu scheuen, er nur wird in Gram versenkt, wenn er Tod und Zukunft denkt.

5. Du führst uns zu jenem Glück, das wir in dem Himmel finden, wo mit liebevollem Blick, uns, die wir hier überwinden, Jesus selbst von seinem Thron darreicht ewig großen Lohn.

16 571

SLUB
Dresden

B
cu.

C 11

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

SLUB DRESDEN



3 0607748

